

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 12

Rubrik: In eigener Sache : Sektion Uri : Sektion BL/BS : Behinderung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gründungsversammlung in Bürglen

URI ALS 15. SEKTION BEIM HEIMVERBAND SCHWEIZ

rr. Der 5. November 1998 wird als wichtiger Tag mit einem entscheidenden Schritt in die Zukunft in der Chronik der Urner Heime eingehen, wurde doch mit diesem Datum im Altersheim Gosmergartä in Bürglen die Sektion Uri im Heimverband Schweiz gegründet. Somit sind nun 15 Sektionen dem Dachverband angeschlossen. Den Urnern ein herzliches Willkommen in der Gemeinschaft!

Recht zahlreich trafen die Urner Heimleiter, Heimleiterinnen und Vertretungen von Trägerschaften bei untergehender Sonne im historischen Dorf im ersten Aufschwung zum Klausenpass ein. Alles war bestens vorbereitet, die Meinungen gemacht, so dass der geschäftliche Teil in Kürze erledigt werden konnte.

Ernst Okle, Präsident der Trägerschaft des Gosmergartä, begrüsste die Anwesenden und hiess unter anderem besonders Regierungsrat *Alberik Ziegler* mit seinem Departementssekretär, als Vertreter der Krankenversicherer *Ernst Imholz*, *Helen Fumasoli*, Gemeindepräsi-

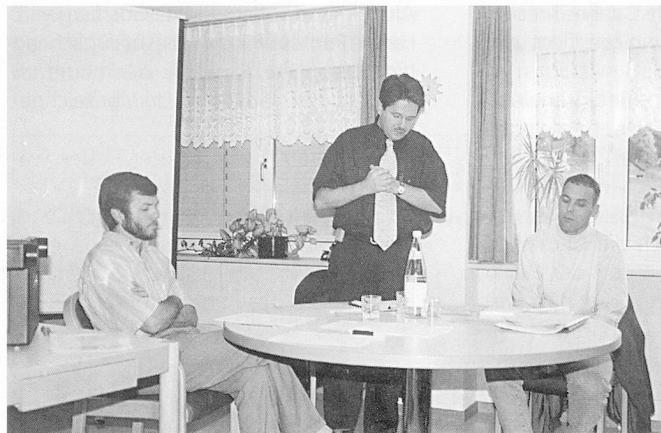
dentin von Bürglen sowie vom Heimverband Schweiz Zentralsekretär *Hansueli Mösle* in zweifacher «Damenbegleitung» willkommen. Er bedankte sich bereits einleitend für die Initiative und sorgfältige Vorbereitungsarbeit von *Edi Betschart*, Bürglen, *Marco Petruzzi*, Altendorf, und *Beat Arnold*, Schattdorf. Die Versammlung bestimmte denn auch *Edi Betschard* zum Tagespräsidenten.

Warum eine Sektion Uri? «Das Bisherige weiterziehen und intensiv beim Kanton mitarbeiten», so der Grundtenor. «Gemeinsam statt einsam», seien doch die Anforderungen an die Institutionen der Langzeitpflege seit der Ein-

führung des neuen KVG komplexer geworden und habe der Kostendruck zu genommen. «Bei den politischen Prozessen zu diesen Thematiken haben die Institutionen keine oder keine genügende Mitsprache. Sie werden kaum oder überhaupt nicht in die Vernehmlassung miteinbezogen. Sie sind national (noch) zu wenig organisiert, darum fehlt vielfach auch die Lobby. Den (politischen) Vertretern der Institutionen fehlt kantonal ein Gefäss der Mitsprache», wie *Edi Betschart* ausführte.

Darum die Zielsetzungen der neugegründeten Sektion Uri:

- Zusammen mit den (politischen) Vertretern der Aufsichtsräte und Kommissionen bilden die Heimleiter und Heimleiterinnen einen Interessenvertreter für Branchenangelegenheiten.
- Gemeinsames Auftreten der Institutionen im Kanton.
- Partner sein für die Gesundheits- und



Von B bis B: Ausgezeichnete Vorarbeit im Dreierteam *Edi Betschart*, *Marco Petruzzi* und *Beat Arnold*; so waren keine Fragen und Einwände nötig. Zufriedene Gäste mit Regierungsrat *Alberik Ziegler* (unten links mit Departementssekretär) neben *Franz Bricker*. Der erste Sektionsvorstand mit: (von links nach rechts) *Franz Bricker*, *Joe Walker*, *Sepp Haldi*, *Silvia Blaser*, *Franz Dittli* und *Edi Betschart*.

Fürsorgedirektion in Angelegenheiten der Langzeitpflege.

- Mitspracherecht bei nationalen Entscheidungsfindungen durch stellen eines Delegierten.
 - Fördern des Kontakts zur Öffentlichkeit und zu den Behörden.
 - Fördern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch gezielte Weiterbildung.
 - Fördern der Beziehungen unter den Heimleitungen und Institutionen.
- Zu den künftigen Aufgaben der Sektion gehören zudem:
- Verhandlungen mit dem Verband der Urner Krankenversicherer.
 - Einführung einer Kostenstellungsrechnung.
 - Einführung von Instrumenten zur Qualitätskontrolle und -sicherung.
 - Mithilfe bei der Überarbeitung der Pflegeheimplanung des Kantons Uri. Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob das bestehende Bettenangebot für die Langzeitpflege ausreicht.
 - Statistiken, Datenerhebung
 - Weiterbildung u.a.m.

Bezüglich Weiterbildung konnte Franz Bricker gleich den Fortbildungskurs für 1999 bekanntgeben: «Rituale begleiten uns im (Heim-)Alltag und durchs Jahr.» Dieser Kurs wird am 11. März 1999 in Schattdorf durchgeführt.

Und wie war das bisher?

Entstehung des HeimleiterInnenforums Uri (HFU)

Rückblick

Im Kanton Uri bestehen Alters- und Pflegeheime im modernen Sinne noch nicht viele Jahre; das moderne Heimwesen ist also eine junge Disziplin.



Helen Fumasoli: So war das damals. Franz Dittli: Wie wird es werden?

Fotos Erika Ritter

Bürgerheime sind durch moderne Alters- und Pflegeheime abgelöst worden. Die Heime Phönix oder das Behinderteneinrichtungshaus sind erst in den letzten Jahren erbaut und in Betrieb genommen worden. Dem Kanton Uri ermöglichen diese Heimbetriebe, dass nur noch in Einzelfällen ausserkantonale Platzierungen nötig sind. KantonsbürgerInnen können somit möglichst nahe ihrer angestammten Umgebung gepflegt und betreut werden.

Im Kanton Uri ist das Betagtenwesen grundsätzlich Sache der Gemeinden. Die Betreibung der neuen Alters- und Pflegeheime musste also von den Gemeinden übernommen werden. Es wurde befürchtet, dass sich die Gemeindekassen an der Finanzierung der Heime mitbeteiligen müssten. Dies hat dazu geführt, dass sich die Heimträgerschaf-

ten und die Heimleitungen seit Anfang 1990 kantonal regelmäßig treffen.

Erste Schritte zur Gründung des HFU

Das erste Treffen organisierte am 29. März 1990 Helen Fumasoli, damalige Präsidentin des Betriebsrates vom Reg. Alters- und Pflegeheim Gosmergärtä. Helen Fumasoli kann diesbezüglich als die eigentliche Pionierin der heute zu gründenden Sektion Uri bezeichnet werden.

Die ersten Themen dieser Treffen waren zum Beispiel Personal- und Taxpolitik, Mangel an diplomiertem Pflegepersonal usw. Auch wurde eine erste Übersicht von statistischen Zahlen der Institutionen des Kantons Uri erstellt.

Gründung

Die Gründungsversammlung des HeimleiterInnen-Forum Uri HFU fand am 11. Mai 1995 in Seelisberg statt, eine lose Verbindung. Doch eine Forumsgründung drängte sich damals auf, weil mit dem VUK (Verband Urner Krankenversicherer) über die Pflegebeiträge der Krankenkassen (neues KVG) verhandelt werden musste.

Aktivitäten

Die Aktivitäten des HFU umfassten ein Jahrestreffen mit der Trägerschaft und den Heimleitungen. Dort wurde jeweils über die Taxpolitik in den Heimen, das Sozialhilfegesetz, die Krankenkassenbeiträge, die Einführung des BESA-Systems usw. informiert und diskutiert. Und nicht vergessen: Die Heimleitungen



Ausblick, nicht nur aufs Urner Unterland, sondern als Versprechen in die gemeinsame Arbeit der Zukunft.

trafen sich zusätzlich zweimal jährlich, um aktuelle Themen zu beraten. Vom kantonalen Weiterbildungsangebot des HFU haben in den letzten Jahren viele MitarbeiterInnen der Urner Heime profitieren können.

Zu erwähnen sind auch die regelmässigen Stamm-Treffen der HeimleiterInnen, welche das ungezwungene und gesellige Miteinander förderten.

Auflösung des HFU

Seit der Einführung des KVGs haben sich die Voraussetzungen auch für die Institutionen der Langzeitpflege verändert. In der Praxis zeigte sich immer wieder, dass zum Beispiel bei Vernehmlasungen usw. dem HFU die «Hände» gebunden waren und die gewünschte (politische) Gewichtung fehlte. Das Forum wird von den HeimleiterInnen getragen, die Institutionen resp. deren VertreterInnen sind nicht integriert und somit nicht mitbeteiligt.

Im weiteren können Alters- und Pflegeheime immer mehr von der (komplexen) Arbeit des Heimverband Schweiz profitieren. Es liegt somit nahe, diese Synergien zu nutzen und unsere Urner Aktivitäten den nationalen Gegebenheiten anzupassen, um entsprechend profitieren zu können.

Eine Arbeitsgruppe, gemischt aus Trägerschaftsvertretern und Heimleitungen des HFU, hat sich im letzten halben Jahr mit der Auflösung des HFU und mit der Gründung einer Sektion Uri des

Heimverbands Schweiz befasst. Entsprechende Statuten zur Vereinsgründung bereitete die Arbeitsgruppe vor. Im Sommer 1998 wurden alle Institutionen in die Vernehmlassung miteinbezogen.

Alle Urner Institutionen haben schriftlich der Auflösung des HFU zugesagt, wenn die neue Sektion Uri des Heimverbands Schweiz gegründet werden sollte.

Wir können davon ausgehen, dass alle laufenden Arbeiten und Projekte des HFU nach der Gründungsversammlung vom 5. November 1998 von der neuen Sektion Uri des Heimverbands Schweiz übernommen werden.

Die Nachbarkantone Schwyz und Glarus, sowie viele Kantone und Regionen der übrigen Schweiz haben in den letzten Jahren ihre Sektionen gegründet und sehen sich in ihrem Handeln bestätigt.

So galt es nun, neue Statuten zu beraten, die einen lückenlosen Anschluss an den Heimverband Schweiz gewährleisten. Nur, zu beraten gab es eigentlich gar nichts. Bei der vorzüglichen Vorbereitung musste keine einzige Frage gestellt werden. Die Statuten wurden in der vorliegenden Form einstimmig gutgeheissen und somit war die Gründung der Sektion vollzogen. Wahl des ersten Vorstandes siehe Kasten.

Um nicht ganz mittellos in die Sektionszukunft zu starten, hofft der neue Vorstand, dass die angeschlossenen Heime respektive Heimleitungen ihren kantonalen Obulus auf freiwilliger Basis

nachträglich auch für das Jahr 1998 entrichten werden.

So ganz «ohne» steht die Sektion allerdings nicht da: Regierungsrat Alberik Ziegler überbrachte nicht nur die Glückwünsche und Grüsse der Urner Regierung, sondern auch einen finanziellen Zustupf in die Kasse. Er dankte den Heim-Aktiven für die vorzügliche Arbeit, die, mit wenigen Ausnahmen, in den Heimen seit Jahren geleistet werde und lobte den guten Kontakt zu den Institutionen «von Andermatt bis zum See hinunter». Ziegler gab seiner Hoffnung auf eine gute Partnerschaft Ausdruck und betonte die Wichtigkeit der Koordination in der Alterspolitik. Doch trotz sorgfältiger Planung und gezieltem Umgang mit den vorhandenen finanziellen Ressourcen solle immer der Mensch, der Bewohner in der Institution, im Mittelpunkt stehen.

Gutes Gelingen und eine gute Zusammenarbeit wünschte auch Ernst Imholz als Vertreter der Krankenversicherer. Auch er brachte zum Einstand ein «Kuvert» mit.

Stolz, Freude und sichtliche Genugtuung zeigte Helen Fumasoli, seinerzeit Organisatorin des ersten Treffens im März 1990 und heute Gemeindepräsidentin von Bürglen. Sie gab vor allem auch ihrer Freude darüber Ausdruck, dass dem damaligen ersten Treffen der Institutionsvertretungen im Gosmargartä nun auch die Gründungsversammlung am selben Ort folge.

Ein herzliches Wilkommen als 15. Sektion im Heimverband Schweiz kam von Seiten von Zentralsekretär Hansueli Mösle. Er brachte nicht nur die Zusage für eine erste «Papierlieferung» als Entlastung des Budgets mit, sondern auch Züri-Läckerli, denn er wisse, dass die Arbeit im Vorstand nicht nur Zuckerschlecken sein werde. Alice Huth über gab Franz Dittli zudem eine junge Pflanze, die mit und wie die junge Sektion gedeihen möge.

Und welche Erwartungen hegt Franz Dittli, der erste Präsident?

Er sieht in der Sektion ein Gegengewicht zum neuen Gebilde der Krankenversicherer, welches Ende November in der Zentralschweiz gegründet worden ist. Durch die Sektion sollen die Institutionen «...gut vertreten werden, die Alterspolitik koordiniert und die bereits bisher geleistete gute Arbeit aus dem Forum weitergeführt werden.» Dittli bedankte sich auch bei den Gastgebern des Abends, Lisbeth und Edi Betschart und ihrem Team im Gosmargartä. Sie luden anschliessend zum gemütlichen Fondueplausch ein. So ging bei guter Laune und interessanten Gesprächen an den Tischen ein entscheidender Abend seinem Ende entgegen. ■

Vorstand Heimverband Schweiz, Sektion Uri Gründungsversammlung 5. November 1998

Heimträgerschaften

Herrn	Herrn	Frau
Dittli Franz	Walker Joe	Blaser Sylvia
Birkenstrasse 3	Oberalpstrasse 29	Oberer Winkel 11
6460 Altdorf	6490 Andermatt	
Tel. Privat	870 33 88	870 31 58

Präsident	Kassier	Mitglied
-----------	---------	----------

870 60 30	887 02 12	870 12 54
870 60 39		
APH Rosenberg	APH Andermatt	Alterspens. Flüelen
VK-Mitglied	BK-Präsident	BK-Präsident Stv.
APH Rosenberg	Oberes Reusstal	Unteres Reusstal

Heimleitungen

Herrn	Herrn	Herrn
Haldi Sepp	Bricker Franz	Betschart Edi
Spannortweg	Hagenstrasse 50	Gosmergasse
6472 Erstfeld	6460 Altdorf	6463 Bürglen
Tel. Privat	871 22 52	870 33 74
Tel. Geschäft	871 27 45	874 05 05
Telefax	874 05 06	874 05 06
Institution	APH Spannort	APH Gosmargartä
Funktion	Heimleiter	Heimleiter
Vertretung	Behinderten	Schächental
Aktuar	Vice-Präsident	Mitglied

Herbstanlass des HVS Sektion BL/BS

BESUCH IN DER ZENTRALWÄSCHEREI Liestal

Von Josée Kunz

Es war der 2. September, ein schwüler Spätsommertag, als ich um 15.00 Uhr mit einer Freundin am Bahnhof Liestal ausstieg. Gespannt schaute ich mich nach bekannten Gesichtern um, denn ich war am Treffpunkt unseres Herbstanlasses angekommen. Schon bald begrüßte ich mir bekannte Mitglieder der Sektion, freute mich über das Zusammensein mit den Vorstandsmitgliedern und war neugierig auf neue Begegnungen. In der Zwischenzeit war es 15.15 Uhr und ich schaute etwas enttäuscht auf die kleine Runde 19 interessierter Mitglieder. In der Hoffnung noch Zuwachs zu bekommen, warteten wir noch ein paar Minuten. Leider veränderte sich die Zahl der Anwesenden nicht mehr und wir stiegen in die bereitgestellten Heimbusse, die uns in die Zentralwäscherei von Liestal brachten.

In der Zentralwäscherei wurden wir herzlich empfangen und konnten mit unserem Rundgang beginnen. Wer die Hoffnung hatte, der Hitze von draussen zu entfliehen, hatte sich getäuscht, denn in der Wäscherei herrschte beinahe ein tropisches Klima. Ich betrat eine Welt von gigantischen Maschinen, mindestens wenn man sich an eine ganz gewöhnliche Waschmaschine oder Tumbler gewöhnt war. Es wird fast alles maschinell gemacht und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen hauptsächlich die vorgegebenen Abläufe überwachen. Einzig beim Sortieren und Taschen leeren ist noch Handarbeit gefragt. Es war eine interessante Führung, die mir Einblick gegeben hat in eine Welt der Automatisierung, der Fliessbandarbeit, monotoner Handlungsabläufen und Menschen, die fast wie Maschinen ruhig und eingeübt immer gleiche Bewegungen vollziehen.

Eine Stunde später stand ich nachdenklich und etwas benommen von der Hitze dem Fernheizkraftwerk gegenüber, wo wir zur zweiten Führung erwartet wurden. Auch hier wurde ich von der Technik überflutet und die Grösse der verschiedenen Dampfkesseln überraschte mich. Mit viel Freude und auch Stolz wurde uns über die Entstehung und die Betreibung des Kraftwerkes erzählt, das heute folgende Funktionen hat:

Wärmeerzeugung für Spitäler, Verwaltung und Private, Entsorgung des in

der Deponie Elbisgraben anfallenden Gases und die Unterstützung der Notstromversorgung des Kantonsspitals. Wir wurden auch mit den nötigen technischen Daten versorgt, die bei mir jedoch eher eine Müdigkeit erzeugten, und ich mich auf die bereits angekündigte Erfrischung freute.

Bei einem kühlen Glas Wein und herrlichen Brötchen konnten wir noch weitere Fragen stellen oder ganz einfach ausruhen und das Gesagte setzen lassen.

Zu Fuss gingen wir weiter zum historischen Stadttor von Liestal. Eine enge Wendeltreppe brachte mich in die alten Räumlichkeiten, wo noch einige Mitglieder dazu gestossen waren. Schon wieder wurden wir mit feinen Leckereien und hiesigem Wein verwöhnt und Herr Mumenthaler erzählte uns aus der reichhaltigen Stadtgeschichte von Liestal.

In der Zwischenzeit war es schon fast

halb acht, als wir uns auf den Weg zu der letzten Station unseres Herbstanlasses bewegten. Noch ein gemütlicher Spaziergang durch die schöne Stadt Liestal. Mittlerweile waren die Temperaturen ganz angenehm und ich freute mich auf das gemeinsame Nachessen. Es herrschte eine entspannte, fröhliche Stimmung und es entstanden interessante Gespräche, Diskussionen und Erfahrungen aus dem Alltag wurden ausgetauscht. Ich genoss die lockere und gesellige Atmosphäre und sah mich von zufriedenen Gesichtern umringt.

Es tut gut ein Tag aus dem gewohnten und vertrauten Alltag zu treten, Kräfte zu sammeln, Menschen zu begreifen, sich auszutauschen und Neues zu erfahren. In dem Sinne freue ich mich bereits auf den nächsten Herbstanlass und wünsche mir, dass noch mehr Mitglieder diesen Anlass als Bereicherung in ihrem Berufsalltag wahrnehmen. ■



Ob Wäscherei oder Fernheizkraftwerk: Technik in Grossformat.

«Visionen im Behindertenbereich» –
Eine Antwort des Heimverbandes Schweiz auf unseriöse und populistische Behauptungen

INTEGRATION – ABER WIE?

Die von einer Berner Arbeitsgruppe erarbeitete und an nationale und kantonale Politiker, Dachverbände und Fachstellen im Behinderten- und Sozialbereich flächendeckend zugestellte Broschüre «Visionen im Behindertenbereich» löste beim Heimverband Schweiz eine Welle der Entrüstung aus. Nachfolgend geben wir in Kürze den Inhalt der «Visionen» verbunden mit einer Stellungnahme des Heimverbandes Schweiz wider. Die Antwort wurde verfasst von den beiden Geschäftsleitern der Sektion Bern, Christian Bärtschi und Kurt Marti.

Zum Inhalt der «Visionen»

Unter dem Stichwort «Teilhabe» entwickelt die Arbeitsgruppe ihre Visionen. Einleitend: «Das heutige System der sozialen Für- und Vorsorge... schliesst Behinderte aus ihrem familiären, gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld aus... Ausgrenzung ist das Hauptproblem im Behindertenbereich» (S. 1). Teilhabe aber heißt Integration. Behinderte sollen in ihrem engsten und vertrauten Umfeld verbleiben und am Leben der Gesellschaft uneingeschränkt teilhaben können. Die Gesellschaft ihrerseits muss solidarischer und toleranter werden, um die Behinderten in ihrer Mitte zu tragen, sie – zusammen mit Nichtbehinderten – zu schulen und ihnen angemessene Arbeit zu verschaffen. Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben muss auch für sie zu einer Selbstverständlichkeit werden. So weit, so gut.

Für die Arbeitsgruppe heißt aber im einzelnen:

● Wohnen

In den bestehenden Wohnheimen würden die Behinderten in der Regel überbetreut. Hilflosigkeit werde «gelernt». Zurück in die Familie also, ins angestammte soziale Umfeld. Im Kanton Bern sind in den nächsten 15 Jahren 3000 Wohnheimplätze abzubauen.

● Schule

Es seien möglichst alle Kinder in der Regelschule zu unterrichten. Bis in 5 Jahren seien alle Kindergärten an Heilpädagogischen Tagesschulen und 50% der Kindergärten in Sonderschulheimen zu schliessen. Bis in 10 Jahren müssen alle Kinder der Heilpädagogischen Tageschule in die Regelschule integriert werden. Heilpädagogische Stützpunkte sollen fachliche und personelle Unterstützung bieten, sofern dies notwendig sei.

● Arbeit

Behinderte seien möglichst in die Wirtschaft zu integrieren. Sondereinrichtungen seien zu schliessen. Allerdings: Für die Wirtschaft müsse die Beschäftigung Behindeter kostenneutral sein.

Stellungnahme des Heimverbandes

● Autorenschaft

Die Arbeitsgruppe umfasst 8 Mitglieder (3 Frauen und 5 Männer):

Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft (4), eine Mutter, eine Betriebsleiterin Spitex, der Geschäftsleiter Pro Infirmitis Bern, ein Direktor einer Behinderteninstitution.

Erstaunt stellt man fest, dass die Gruppe schwergewichtig aus Menschen zusammengesetzt ist, die nur mittelbar mit der Lebensweise der Behinderten zu tun haben – mit Ausnahme der Mutter einer behinderten Tochter und dem Direktor einer Behinderteninstitution. Auffallend ist, dass weder ein Heilpädagoge noch ein Psychologe oder ein (Kinder-)Arzt in der Arbeitsgruppe vertreten ist. Diese Tatsache findet denn auch in den «Visionen» ihren Niederschlag: das Problem der Integration («Teilhabe») wird ohne wirkliche, gründliche Sachkenntnis angegangen. Die Broschüre strotzt vor wohlklingenden Schlagwörtern («Alle Menschen mit Behinderung haben Anrecht auf grösstmögliche Autonomie und Eigenverantwortung...» Thesen, S. 5); die Autoren wollen den Anschein erwecken, sie kennen die wirklichen Bedürfnisse der Behinderten. Ihre Vorschläge sind denn auch mehrheitlich utopisch; sie postulieren zum Teil populistische Lösungsansätze, die keiner sachlichen Prüfung standhalten («... also mehr Qualität und weniger finanzielle Mittel», S. 4).

Letztlich muss man sich fragen: Von welchen Behinderungsformen sprechen die Autoren? Sind Behinderte einfach Behinderte – oder müsste nicht bereits beim Begriff der Behinderung sorgfältig differenziert werden?

● Verhängnisvolle Verquickung von Ideellem und Finanziellem

Wir möchten klar festhalten: der Gedanke der Integration der Behinderten in unsere Gesellschaft bzw. in Einrichtungen für Nichtbehinderte, ist durchaus diskussionswürdig. Der Heimverband Schweiz ist durchaus der Meinung, dass eine *sinnvolle* Integration zu unterstützen bzw. zu fördern ist. Zu bedenken ist jedoch, dass die Autoren zum Beispiel von einem Bild der «tragfähigen Familie» oder der «tragfähigen Gesellschaft» ausgehen, die der heutigen Wirklichkeit nicht (mehr) entspricht. Wer im Behindertensein arbeitet, weiß, dass bei einer grossen Zahl der Klienten der familiäre Hintergrund alles andere als rosig ist oder dass viele Familien ganz einfach mit dem Problem eines behinderten Familienangehörigen überlastet sind. Zudem ist es unserer Meinung nach eine Illusion zu glauben, in unserer Gesellschaft würden die «besonderen Menschen» mit offenen Armen aufgenommen. Wer je zusammen mit Behinderten zum Beispiel ein öffentliches Verkehrsmittel benutzt, weiß, wovon wir sprechen. Wirkliche Integration setzt das Bemühen von Generationen voraus.

Die schlimmste Entgleisung der Arbeitsgruppe ist jedoch ihre Verquickung der Integrationsfrage mit der Kostenfrage. Wir alle wissen, dass in unserem Staatswesen gespart werden muss. Wir alle sind auch bereit, im Rahmen unserer Möglichkeiten (und der Möglichkeiten unserer Institutionen) zur Sanierung der Finanzen beizutragen. Nun erscheinen aber ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, in welchem Politiker überall nach neuen Sparmöglichkeiten Ausschau halten, die «Visionen im Behindertenbereich» der oben aufgeführten Arbeitsgruppe. Unter dem Vorwand, neue Formen «gemeinschaftlicher Lebensgestaltung» zu suchen, legt die Arbeitsgruppe bereits in der Einleitung dar, worum es ihr eigentlich geht – um Sparmöglichkeiten: «Die Arbeitsgruppe geht davon aus, dass mit dem Modell 'Teilhabe' Kosten in der Grossenordnung von über 300 Millionen

Franken eingespart werden könnten...» Man höre und staune: Mehr als 300 Millionen – im Kanton Bern? gesamtschweizerisch? und erst noch im Namen verbesserter Qualität bzw. «bei gleichzeitiger Steigerung der Lebensqualität» der Behinderten, wie es uns die Arbeitsgruppe schmackhaft machen will! Auf dem Rücken der Schwächsten in unserer Gesellschaft sollen die maroden Staatsfinanzen saniert werden, auf dem Rücken derer also, die keine Lobby im Hintergrund haben.

Wenn man die Zahlen etwas näher betrachtet, die uns die Arbeitsgruppe vorlegt, so fällt auf, auf welch unseriösen

Annahmen sie basieren. So beruht zum Beispiel die Annahme, die öffentliche Schule könnte bei den heutigen Klassengrössen behinderte Kinder zusätzlich aufnehmen, um sie sinnvoll zu integrieren, auf wenig Kenntnis der heutigen Schulverhältnisse.

Distanzierung des Heimverbandes gegen unseriöse Behauptungen in der Behindertenarbeit

Der Heimverband Schweiz distanziert sich entschieden und in aller Form gegen diese Art von «Visionen», hinter denen

sie vor allem den Gedanken eines (weiteren) unverantwortlichen, aber offenbar willkommenen Abbaus des Sozialstaates Schweiz erkennt. Da helfen alle schönfärberischen Erwägungen nichts. Hingegen ist der Heimverband Schweiz offen für neue, zukunftsweisende Gedanken, die den behinderten Mitmenschen wirkliche Verbesserungen bringen – gerade auch im Hinblick auf wirkliche bzw. mögliche Integration. Verbesserungen haben aber, gerade auf diesem Gebiet, ihren Preis. Eine Behindertenpolitik, die in erster Linie unrealistische Sparziele im Auge hat, geht entschieden in eine falsche Richtung. ■

Der Wandel als Chance – der Mensch im Mittelpunkt



Das gesellschaftliche Umfeld hat sich in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten enorm verändert und seine Spuren unverkennbar auch beim Einzelnen, in den Familien und im sozialen Bereich hinterlassen. Abgesehen von der eigenen täglichen Wahrnehmung und Erfahrung machen uns zudem die Presse, die elektronischen Medien und neuestens auch das Internet bewusst, wie vielschichtig, genzenlos und rasant dieser eingeleitete Strukturwandel vor sich geht.

Veränderungsprozesse stellen hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Das ist nicht leicht, verunsichert, verwirrt, blockiert. In dieser Situation sind besondere Fähigkeiten und Sensibilitäten namentlich auch der Führungskräfte gefragt. Organisatorische Massnahmen, also harte Faktoren allein, genügen nicht. Emotionale Kompetenz, das heißt Werte, Emotionen und Beziehungen, die einen konstruktiven Umgang mit den Mitmenschen am Arbeitsort ermöglichen, sind mindestens ebenso wichtig, wenn nicht gar entscheidender. In diesem Sinn gilt es, jeden einzelnen Menschen zu respektieren und ihn in diesem Veränderungsprozess zu stützen, zu begleiten, zu fordern und zu fördern.

Indessen kann der Wandel nur dann gelingen, wenn die Menschen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu befähigt werden und willens sind, sich den Herausforderungen des Wandels zu stellen. Es braucht das Können und das Wollen; und man muss auf allen Stufen die Notwendigkeit von Veränderungen und die Chancen, die im Wandel liegen, durch laufende aktive Information und Kommunikation vermitteln. Nur wenn diese Einsicht besteht, ist auch die Bereitschaft da, etwas zu verbessern.

Die heutige Zeit fordert den ganzen Menschen, um den Andern als ebenso ganzen Menschen zu erfassen, zu verstehen und zu würdigen.

Ich wünsche Ihnen in dieser weihnächtlichen Zeit der Besinnung, der Rückschau und der Hoffnung Menschen, die Sie mögen und bejahren und Ihnen Mut für das Neue geben, aber auch Menschen, die Sie bestätigen und anregen.

Ihr Hansueli Möslé